

HORST SCHREIBER

Das Unternehmen Swarovski im National- sozialismus

StudienVerlag

 oead erinnern.at

Horst Schreiber

Das Unternehmen Swarovski
im Nationalsozialismus

STUDIEN ZU GESCHICHTE UND POLITIK

Band 33

herausgegeben von Horst Schreiber

Michael-Gaismair-Gesellschaft

www.gaismair-gesellschaft.at



Horst Schreiber

Das Unternehmen Swarovski im Nationalsozialismus

StudienVerlag

Innsbruck
Wien

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Abteilung Kultur des Amtes der Tiroler Landesregierung und den Zukunftsfonds der Republik Österreich.



Zukunftsfonds
der Republik Österreich

oead erinnern:at

© 2025 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Buchgestaltung nach Entwürfen von Wilfried Winkler, neusehland.at
Satz: Studienverlag/Karin Berner
Umschlag: Stefan Rasberger, www.labsal.at
Registererstellung durch den Autor

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-6481-6

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 42h UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Inhalt

Einleitung	7
Zeitstrahl	13
Innovativer Unternehmergeist, politisch autoritäre Gesinnung: 1891–1938	17
Die „Glasschleiferei Wattens, A. Kosmann, D. Swarovski & Co“	18
Der Traum vom eigenen Unternehmen: Die „Glasfabrik D. Swarovski“	20
Diversifikation im Gefolge des Ersten Weltkriegs: Maschinenbau, Linsen- und Schleifmittelproduktion	21
Die Gründung der „D. Swarovski, Glasfabrik und Tyrolit-Schleifmittelwerke“	24
Das Verhältnis des Unternehmens zur Sozialdemokratie	30
Swarovskis Förderung antidemokratischer Vereine und Bewegungen	35
Von der Glasschmuckerzeugung zum Rüstungsbetrieb: 1938–1945	39
Die NS-Diktatur und die Swarovskis: Ein Bündnis zum gegenseitigen Nutzen	39
Ausschaltung der Konkurrenz – Devisen für die Aufrüstung	42
Von der Krise zum modernen Rüstungsbetrieb	49
Ausländische Arbeitskraft und Zwangsarbeit	54
Nur aufstiegsorientierte Geschäfts nazis? Die Swarovskis und ihre NSDAP-Mitgliedschaft	58
Die Entnazifizierung der Familie Swarovski	69
Daniel Swarovski sen.: Parteieintritt als „Akt der reinen Vernunft“	71
Wilhelm Swarovski: Die NSDAP nur am Rande beobachtet	72
Friedrich Swarovski: Politisch richtig gehandelt	73
Friedrich Swarovski jun.: Die Erinnerung verloren	75
Manfred Swarovski: Nie um die Partei gekümmert	79
Daniel Swarovski jun.: Parteigenosse wegen der „Neugeburt im Rahmen der deutschstämmigen Völker“	81
Alfred Swarovski: Nur die Pflicht erfüllt	85

Der Boom der Nachkriegszeit	101
Die gescheiterte Entnazifizierung der Belegschaft	101
Gewerkschaft und Unternehmen im Gleichklang der Interessen	109
Die Errichtung der Swarovski-Gruppe	117
Der Umgang mit der Geschichte	129
Huldigungen und Heiligenverehrung	129
Schuldabwehr	134
„... weil es dem Business nichts bringt.“	136
Anmerkungen	139
Quellen und Literatur	165
Orts- und Personenverzeichnis	173

Einleitung

Das Familienunternehmen Swarovski gehört zu den größten Industriebetrieben Tirols. Trotz der wirtschaftlichen Bedeutung sind wissenschaftliche Darstellungen seiner Geschichte rar. Die vorliegende Studie ist ohne Forschungsauftrag aus Eigeninitiative entstanden. Sie will die Lücke für die Zeit des Nationalsozialismus schließen. Die Zeit vor 1938 und von 1945 bis 1950 wird aus diesem Blickwinkel untersucht.

Das erste Kapitel schildert die Anfänge des Betriebs nach der Übersiedlung von Böhmen nach Wattens 1895. Die Unternehmensgründer der „Glasschleiferei Wattens, A. Kosmann, D. Swarovski & Co“ waren der aus Paris stammende Kaufmann und Finanzier Armand Kosmann sowie Daniel Swarovski und Franz Weis, Letztere untereinander familiär verbunden durch die Heirat mit der jeweiligen Schwester des anderen. Kosmann, Swarovski und Weis bauten ihr Fabriksgelände in Wattens bis zum Ersten Weltkrieg erheblich aus, erweiterten laufend den Maschinenpark und exportierten Schmucksteine ins Ausland, vor allem in die USA. Daniel Swarovski erfüllte sich 1910 den Traum vom eigenen Unternehmen: Er gründete die „Glasfabrik D. Swarovski“, in der er eine eigene Glaserzeugung für die Produkte des Schleifereibetriebs aufzog. Dort fanden seine Söhne Wilhelm, Friedrich und Alfred ein weit gestecktes Betätigungsfeld.

Das zweite Kapitel setzt sich mit der Entwicklung des Unternehmens vom Ersten Weltkrieg bis zur NS-Machtübernahme auseinander. Es zeigt, wie die Firma nach einer kurzfristigen Betriebsschließung mit Unterstützung der k. u. k. Armee und verbunden mit eigener Innovationsfähigkeit seine Produktion auf die Bedürfnisse der Rüstungsindustrie umstellte. Das Unternehmen konnte sich diversifizieren, es stellte in großem Umfang technische Schleifmittel, Linsen für militärische Zielinstrumente und Munitionsbestandteile her. Der Maschinenbau blühte auf. 1919 gründete Daniel Swarovski die „Tyrolit-Schleifmittelwerke D. Swarovski, Wattens“ und nahm die Glasschmuckerzeugung wieder auf. 1923 schlossen er und seine Söhne die Glasfabrik und die Firma Tyrolit zum Unternehmen „D. Swarovski, Glasfabrik und Tyrolit-Schleifmittelwerke“ in Wattens zusammen. Dort richtete Wilhelm Swarovski eine eigene kleine Abteilung für Optik ein. Da seine Söhne nach und nach die Betriebsleitung übernahmen, konnte sich Daniel Swarovski auf die Produktentwicklung konzentrieren. Mit Rückstrahlern und dem Patentband schuf er zwei Erfindungen, die sich noch bezahlt machen sollten. 1934

starb Armand Kosmann, der wesentlichen Anteil am Erfolg Swarovskis hatte. Im Folgejahr wurde die „Glassteinschleiferei Wattens, A. Kosmann, D. Swarovski & Co.“ ins Familienunternehmen „D. Swarovski, Glasfabrik und Tyrolit-Schleifmittelwerke“ als Werk II eingegliedert. Daniel Swarovski und seine Söhne hatten von nun an das unumschränkte Sagen im Gesamtbetrieb. Das Kapitel behandelt weiters die politischen Auseinandersetzungen in der Firma im Gefolge der Weltwirtschaftskrise, speziell mit der Sozialdemokratie. Es räumt auf mit der Legende der „unpolitischen“ Familie Swarovski. Schon vor dem Ersten Weltkrieg bestimmte Daniel Swarovski wesentlich die Geschicke der Wattener Gemeindepolitik, nicht nur als Unternehmer, auch als Gemeinderat, Baureferent und Vizebürgermeister. In der Ersten Republik war er weiterhin im Gemeinderat vertreten und sein Kompagnon Vizebürgermeister. Ein Mitglied der Wahlliste Daniel Swarovski wurde 1931 Bürgermeister. Während der Diktatur des „Ständestaates“ blieb er zweiter Vizebürgermeister, im Nationalsozialismus Beirat. Sein Angestellter Josef Gager war sieben Jahre lang hindurch NS-Bürgermeister und Ortsgruppenleiter von Wattens. Die Söhne Daniel Swarovskis, allen voran Alfred, der zum Oberhaupt der Familie aufstieg, verschärften die Arbeitsbedingungen im Betrieb und standen der Arbeiterbewegung ablehnend gegenüber. Wilhelm, Friedrich und Alfred hielten Distanz zur Demokratie und forcierten Organisationen, die einen Führerstaat zum Ziel hatten: Heimatwehr und Frontkämpferversammlung auf der einen Seite, NSDAP und SA auf der anderen Seite. Im Tiroler Landesverband des Bundes österreichischer Industrieller, der einen Anschluss an Deutschland und die Abschaffung der Demokratie verfolgte, nahm Alfred Swarovski eine Spitzenposition ein – trotz der Bedenken des Regierungskommissärs für die Privatwirtschaft von Tirol und Vorarlberg, Swarovski sei „nicht vaterländisch gesinnt“, er und seine Belegschaft würden eher dem Nationalsozialismus zuneigen.

Das Unternehmen Swarovski in der NS-Zeit sowie die Entnazifizierung der Familienmitglieder nach 1945 bilden den Hauptteil des Buches. Die Swarovskis standen bei Gauleiter Franz Hofer hoch im Kurs. 1938 übernahm Alfred Swarovski unter Karl Innerebner die Führung der neu gegründeten Gauwirtschaftskammer Tirol, 1939 wurde er Vizepräsident der Wirtschaftskammer Alpenland, die Tirol, Vorarlberg und Salzburg umfasste, und am 1. Oktober 1943 Leiter der Gauwirtschaftskammer Tirol-Vorarlberg. Daniel Swarovski, seine Söhne und Enkel hatten alle Parteimitgliedsnummern, die sie als illegale Nationalsozialisten auswiesen. Daniel und Alfred Swarovski waren als Chefs des Unternehmens mit ziemlicher Sicherheit nicht vor 1938 in die Partei eingetreten, hatten aber die nationalsozialistischen Umtriebe im Betrieb und unter den Familienmitgliedern ermöglicht, ihnen jedenfalls nicht Einhalt geboten. Auch nicht im Februar 1938, als Familienangehörige, Belegschaft und die firmeneigene Musikkapelle offen in einer Kundgebung für den Nationalsozialismus und somit den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland demonstrierten. Sie galten in den Augen des NS-Regimes als linientreue Unternehmer, die während der „Verbotszeit“ der Partei eine positive Haltung gegenüber den Nationalsozialisten in der Firma eingenommen hatten. Ihnen die illegale Parteimitgliedschaft zu bestätigen, war Anerkennung dieser Verdienste und lag aufgrund ihrer Prominenz auch im Interesse der NSDAP. Daniel

Swarovski kann als „Ehren-Illegaler“ eingestuft werden. Wilhelm, Friedrich sen. und jun. sowie Daniel jun. und Manfred Swarovski traten bereits 1932/33 in die Partei ein. Mit diesem gerade für Unternehmer ungewöhnlich frühen Beitritt demonstrierten sie offenkundig ihre ideologische Überzeugung. Einen besonderen Fall stellt Daniel Swarovski jun. dar, der 1944 wieder aus der NSDAP austrat. Auf die Ursachen und Motive des deutschtümelnden Anhängers der Gralslehre wird ausführlich eingegangen.

Im Detail schildert das Kapitel über das Unternehmen in der NS-Zeit die anfänglichen wirtschaftlichen Anpassungsschwierigkeiten nach Kriegsausbruch und die Umgestaltung in einen florierenden Rüstungsbetrieb mit rund 350 neu angeschafften Maschinen, Pressen, Öfen, Einrichtungen etc. Das Militär kam beim Umbau des Unternehmens zu einem Rüstungsbetrieb für alle Investitionen auf: für Forschung und Entwicklung, die Einführung neuer Techniken, die Einrichtung eines modernen Maschinenparks und die Diversifikation der Produktion.

Der Export von Glasschmucksteinen lief nach Kriegsausbruch weiter, wenn auch mit deutlich abnehmendem Umsatz. Erst im totalen Krieg ab 1943 brach er völlig ein. Das Unternehmen baute den Bereich der Schleifmittel in großem Stil aus, trieb die Herstellung von Zündern und Sprengkapseln sowie Reflektoren für maritime Wegweiser an Bojen, Panzerabwehrkanonen, Flugzeugen etc. voran und produzierte Lehren für den Maschinen- und Anlagebau. Darüber hinaus stieg es in die Großproduktion optischer Instrumente ein, besonders in die Fertigung von Doppelfernrohren. Fehlendes Know-how glich eine Kooperation mit dem führenden Betrieb der optischen Industrie Deutschlands aus, der Firma Zeiss in Jena. Die Umsätze im Bereich der Optik erreichten schon 1943 das Vorkriegsniveau der Glasschmuckerzeugung. Der Gesamtumsatz des Unternehmens verdoppelte sich 1944 im Vergleich zu 1937.

Aufgrund der erbrachten Leistungen ernannte das Oberkommando der Wehrmacht den Technischen Leiter des Betriebes, Friedrich Swarovski, zum Ehrenführer der Wehrwirtschaft. Die Quellen zum Einsatz ausländischer Arbeitskräfte sind spärlich und erlauben nur schlaglichtartig Einblick. Die Firma hatte ein eigenes Lager für seine ausländischen Zivil- und Zwangsarbeitskräfte, einen Behelfsbau für „dienstverpflichtete Einheimische“ („Kriegshilfsmaiden“) und nördlich der Fabrik am Inn zwei Baracken zur Unterbringung von „Fremdarbeitern“ und eine Wirtschaftsbaracke. Zur Untertageverlagerung der Kriegsproduktion erhielt Swarovski im November 1944 83 Häftlinge des Strafgefangenenlagers Bernau am Chiemsee. Aussagekräftige Zahlen liegen lediglich für das Jahr 1944 vor. Gemäß den firmeninternen Angaben machte das Ausmaß der ausländischen Beschäftigung bei Swarovski im Jahr 1944 je nach Monat zwischen 13 % und 18 % der Belegschaft aus. Das waren im Schnitt 165 ausländische Arbeitskräfte, 124 von ihnen stufte das Unternehmen als Zwangsarbeitskräfte ein. Trotz der bruchstückhaften Überlieferung bestätigt sich, dass hunderte männliche und weibliche Zwangsarbeiter sowie mehr oder weniger freiwillig angeworbene zivile ausländische Arbeitskräfte im Krieg für das Unternehmen tätig waren. Ihre Leistungen trugen wesentlich bei zu den gewaltigen Umsatzsteigerungen des Unternehmens im Bereich der Schleifmittel und Optik. Der Anteil ausländischer Arbeitskräfte lag in

ähnlich großen Rüstungsunternehmen in Tirol deutlich höher. Vermutlich waren für sie die Arbeits- und Lebensbedingungen trotz hoher Belastung bei Swarovski weniger repressiv als in vergleichbaren Betrieben, weil die Zahl der Arbeitskräfte aus Polen und Osteuropa, die am Ende der NS-Rassenhierarchie standen, gering war.

Das Kapitel zur Entnazifizierung der Familie Swarovski zeigt ein repräsentatives Beispiel für den nachsichtigen Umgang mit ehemaligen Nationalsozialisten aus der Wirtschaftselite, die nicht nur über einflussreiche Netzwerke verfügten, sondern deren Unternehmen in der Zeit des Wiederaufbaus unentbehrlich waren. Der Betrieb wurde für einige Zeit unter öffentliche Aufsicht gestellt, doch selbst in dieser Phase setzte Alfred Swarovski seine Tätigkeit, wenn auch mit Einschränkungen, fort. Eingehend werden die Argumentationsmuster der einzelnen Familienangehörigen analysiert, die allesamt behaupteten, zwar die Parteimitgliedschaft besessen zu haben, aber keine Nationalsozialisten gewesen zu sein. Die meisten Swarovskis waren seit Anfang der 1930er Jahre überzeugte Nationalsozialisten, antidemokratisch eingestellt befürworteten sie einen Führerstaat. Es war keineswegs notwendig, Parteimitglied zu sein, um den Bestand eines bedeutenden Unternehmens, wie Swarovski eines war, zu sichern. Wo immer die Politik der Nationalsozialisten sich vorteilhaft für die betriebliche Effizienz und den Mehrwert des Unternehmens auswirkte, waren die Swarovskis zur Stelle und brachten sich ein. Sie wollten vom NS-Regime profitieren und nutzten jede Gelegenheit dazu, ohne dies zu hinterfragen. Auch nicht nach 1945. An dieser Stelle soll die Rechtfertigung von Alfred Swarovski hervorgehoben werden, der ein nüchterneres Kosten-Nutzen-Verhältnis zum Nationalsozialismus hatte als andere Familienangehörige und in der NS-Zeit kein Denunziant war wie Friedrich Swarovski jun. Er betonte nicht nur, dass man als Unternehmer notwendigerweise Parteimitglied sein musste, um seinen Betrieb vor Schaden zu bewahren. Er unterstrich, dass Firmenchefs im Interesse von Firma, Belegschaft und des Staatsganzen die Pflicht hatten, in die Partei einzutreten, und dass es ihre Pflicht war und ist, sich mit jeder Regierung und jedem politischen System zu arrangieren. Alfred Swarovski stellte sich darüber hinaus als Widerstandskämpfer der letzten Stunde dar. Die vorliegende Publikation entlarvt diese Schutzbehauptung als Mythos.

Entgegen allen Beteuerungen der Familienmitglieder, ein „unpolitisches“ Unternehmen geleitet zu haben, das sich für die politische Einstellung seines Personals nie interessiert hat, führte das Unternehmen in seiner Personalkartei genauestens Buch über die Zugehörigkeit seiner Arbeitskräfte zur NSDAP, über Beitrittsdatum, Mitgliedsnummer, Funktion, Dienstgrad usw. Eine so weitgehende politische Überprüfung einer Belegschaft ist bis jetzt von keiner anderen Tiroler Firma bekannt.

Das vierte Kapitel beschreibt die gescheiterte Entnazifizierung des Personals des Unternehmens Swarovski und dessen rasanten Aufstieg nach 1945. Bereits in der NS-Zeit hatte Swarovski Glasschmucksteine auf Vorrat produziert und für Friedenszeiten Maschinen samt notwendiger Rohstoffe zur Seite geschafft. Deshalb war die Firma unmittelbar nach dem Krieg rasch wieder in der Lage, ihr Kerngeschäft aufzunehmen. Nach der Beseitigung des Nationalsozialismus kon-

solidierte sich die Firma rasch und erlebte einen enormen Aufschwung. Auslagerungen und Betriebsneugründungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren die Folge: Die Swarovski-Gruppe entstand.

Die Firma war in der wirtschaftlichen Not der Nachkriegszeit einer der wichtigsten Devisenbringer für Österreich. Es gab nicht wirklich ernsthafte Versuche, Swarovski zu verstaatlichen. Um jeder Gefahr in dieser Richtung vorzubeugen, erhielten das Unternehmen und seine Familienangehörigen große Unterstützung vom Land Tirol und vom Bund, ganz besonders von Seiten der ÖVP. Doch auch die SPÖ und die Gewerkschaft versagten den Swarovskis und speziell der Belegschaft nicht ihre Hilfe. Die öffentliche Hand, die Unternehmerfamilie Swarovski sowie die Interessensvertretung der Arbeiterschaft und der Angestellten setzten alle Hebel in Bewegung, dass die dringend benötigten Arbeitskräfte in der Firma weiterbeschäftigt oder bald wieder eingestellt werden konnten, selbst wenn sie belastete Nationalsozialisten waren. Nicht nur aus diesem Grund entwickelte sich zwischen Gewerkschaft und Arbeiterkammer einerseits und dem Unternehmen Swarovski andererseits ein gutes Verhältnis – auch wenn es weiterhin die rechtliche Mitbestimmung der Arbeiterschaft ablehnte und den Einfluss der Sozialdemokratie im Betrieb bekämpfte. Das Unternehmen engagierte sich insgeheim im Kampf gegen den Kommunismus. Dies brachte ihm die Anerkennung des Schweizer Staatsschutzes ein, der an einer Zusammenarbeit mit Swarovski interessiert war und deshalb das Ansuchen von Alfred Swarovski um die liechtensteinische Staatsbürgerschaft für sich, seine Frau und seine Eltern unterstützte.

Die Interessensvertretung erkannte an, dass Swarovski zahlreiche Sozialleistungen und Zuschüsse für seine Arbeitskräfte einführte. Zudem war das Unternehmen treibender Motor für die Errichtung von Wohnraum und streckte Belegschaftsangehörigen fehlende Eigenmittel vor. Der finanzielle Aufwand war für den Betrieb überschaubar, er musste in der Regel nur den Zinsverlust für die gewährten Darlehen tragen. Die genannten Maßnahmen banden die Belegschaft an das Unternehmen, steigerten deren Produktivität und konnten bei Bedarf jederzeit wieder rückgängig gemacht werden.

Das Buch schließt mit dem Kapitel über den Umgang der Firma mit ihrer Geschichte. Jahrzehntelang sahen die Swarovskis keine Veranlassung, sich mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen, außer es ging um die Vermarktung genialen Unternehmergeistes. Spitzenrepräsentanten von Land Tirol und der Republik Österreich schlossen nahtlos an die Huldigungen der Familienmitglieder während der Zwischenkriegszeit an. Universität Innsbruck, Stadt Schwaz, Gemeinde Wattens und der ORF Tirol taten es ihnen gleich. Geradezu Heiligenstatus erhielten Unternehmen und Firmengründer zur Hundertjahrfeier 1995, als André Heller die „Kristallwelten“ eröffnete. Die NS-Zeit wurde bei all diesen Inszenierungen ausgespart. Die erste kritische Veröffentlichung über die Rolle der Swarovskis im Nationalsozialismus von Horst Schreiber blieb 1994 ohne Reaktion, auch in den Medien. Der Internetauftritt der Firma präsentiert lediglich die Gründungs- und Erfolgsgeschichte. 2011 beauftragte Markus Langes-Swarovski den Wirtschaftshistoriker Dieter Stiefel, eine Studie zur Firmengeschichte vorzulegen, dies tat er mit gleich zwei Publikationen. *Der Standard* berichtete 2018:

„Swarovski lässt die eigene NS-Geschichte aufarbeiten – und die Ergebnisse zweimal verschwinden.“

2018 durfte Stiefel einen englischsprachigen Aufsatz über das Unternehmen in der NS-Zeit publizieren. 2024 ersuchte Horst Schreiber die Firmenleitung um Einsicht in die Quellen, die Stiefel verwendet hatte. Knapp ein Dreivierteljahr später erhielt er die Genehmigung. In der Zwischenzeit bereitete das Unternehmen die Veröffentlichung eines Buches von Stiefel über die Firma Swarovski vor. Nun liegen zwei divergente Darstellungen der Unternehmensgeschichte am Tisch, die Wissenschaft und interessierte Öffentlichkeit zur Diskussion einladen.

Innsbruck, April 2025

Horst Schreiber

*ERINNERN:AT /
Wissenschaftsbüro Innsbruck /
Michael-Gaismair-Gesellschaft*

Zeitstrahl

24.10.1862	Geburt von Daniel Swarovski in Böhmen
1883	Übersiedlung der Familie Swarovski nach Wiesenthal, Zusammenarbeit mit der Familie Eduard Weis
1886	Einmietung der Firma Eduard Weis und Co. in einer Fabrik in Johannesthal. Die Familien Swarovski und Weis produzieren mit 70 Arbeitskräften Hutnadeln und Broschen.
8.10.1887	Verehelichung von Daniel Swarovski und Eduard Weis mit der jeweiligen Schwester des anderen
1889	Die Krise der Firma zwingt Daniel Swarovski zu einer unselbstständigen Tätigkeit in Gablonz.
1891	Daniel Swarovski, Franz Weis und Armand Kosmann gründen die „Steinschleiferei A. Kosmann“ in Johannesthal und patentieren eine automatische Präzisionsschleifmaschine.
Okt. 1895	Übersiedlung des Betriebs von Böhmen nach Wattens
1900	100 Beschäftigte
Nov. 1901	Eintrag der offenen Handelsgesellschaft Glasschleiferei „A. Kosmann“ Wattens ins Handelsregister
Mai 1904	Löschung der alten Gesellschaft und Neueintragung der „Glasschleiferei Wattens, A. Kosmann, D. Swarovski & Co“ als Kommanditgesellschaft
1907	600 bis 700 Beschäftigte
1908	Daniel Swarovski wird Vizebürgermeister und Baureferent von Wattens.
1910 / Feb. 1915	Errichtung und Eintragung der „Glasfabrik D. Swarovski“ Wattens ins Handelsregister
1914	800 Beschäftigte, Kriegsausbruch und Absatzkrise
1915	Kurzfristige Betriebsschließung